

**Zum Beispiel: Anna Stenzel (1858–1951)**

Herkunftsland: Tschechien / Sudetenland,

Sterbeort: Thierhaupten (Bayern)

Wohnort der Ururenkelin Petra Dollinger:

Sigmaringen

Anna Stenzel lebt bis zu ihrer Vertreibung 1946 in der Gemeinde Soigsdorf, im [...] sogenannten Reichsgau Sudetenland. Gemeinsam mit ihrem Mann zieht sie in ihrem kleinen, eigenen Haus ihre Enkeltochter Maria auf [...].

Noch während des 2. Weltkriegs beschließt die tschechoslowakische Exilregierung unter Edvard Benes in London, nach Kriegsende die deutsche Bevölkerung aus der Tschechoslowakei auszusiedeln. Die unmittelbar nach der Beendigung der deutschen Besatzung einsetzenden Vertreibungen werden von den Alliierten geduldet und im Potsdamer Abkommen auch bestätigt. Auf die bis Dezember 1945 andauernde „wilde Vertreibung“ folgt jene Phase, in der mehr und mehr offizielle staatliche Organe die Zwangsausiedlung der Deutschen veranlassen und die im wesentlichen Ende 1946 ihren Abschluss findet.

40 Kilogramm Gepäck steht den Zwangsausgesiedelten pro Kopf zur Mitnahme zu. Als im Sommer 1946 Anna Stenzel enteignet und, gemeinsam mit ihrer Enkelin Maria Opitz und deren Kinder Adolf (geb. 1939) und Heinrich (geb. 1941), ihre erzwungene Flucht nach Westen antritt, ist sie bereits in hohem Alter, blind und teilweise gelähmt. Auf Federbetten und sämtlichen Papieren der Familie in eine Badewanne gebettet, gelangt sie [...] in das Lager Muna. Über Prag und Regensburg gelangen Anna Stenzel und ihre Angehörigen nach Augsburg. Vom dortigen Lager aus werden sie schließlich bei Bauer Pröll in Thierhaupten einquartiert und teilen in der folgenden Zeit das Schicksal zahlreicher Vertriebener jener Jahre: Sie besitzen nichts und man gönnt ihnen nichts. Man lässt sie spüren, dass sie als Vertriebene unerwünscht sind und ihre Einquartierung zwangsweise erfolgte, beutet sie und ihre Arbeitskraft im Tausch gegen mangelhafte Kost und Logis aus – der ihnen zugewiesene Wohnraum erweist sich als eine Kammer, „ein kleines Loch“. Während ihre Enkelin Maria für Bauer Pröll arbeitet, versorgt Anna Stenzel nun ihre Urenkel. Eine Integration findet erst in der folgenden Generation statt, als die Altbäuerin nicht mehr präsent ist und die Kinder gemeinsam die Schule besuchen.



**Ganz Oben:** Anna Stenzel mit Urenkel Adolf (geb. 1939) vor ihrem Haus in Soigsdorf im Sudetenland, 1943.

**Oben:** Die Badewanne, in der die blinde und teilweise gelähmte Anna Stenzel bei der Vertreibung transportiert wurde.

(© Fotos: Petra Dollinger, Sigmaringen)

Anna Stenzel stirbt 1951 im hohen Alter von 93 Jahren in Thierhaupten. [...] Die Wanne, auf der heute noch die Transportnummern von damals erkennbar sind, findet in den folgenden Jahren bei der Hühnerschlachtung Verwendung. Für Petra Dollinger, Marias Enkelkind, besitzt die Wanne, die heute in ihrem Garten in Sigmaringen steht, vor allem einen ideellen Wert. Im Gegensatz zu ihrem Vater, sagt sie, habe ihre Großmutter viel erzählt und den schmerzlichen Verlust der heimatlichen Idylle oft thematisiert. Gleichzeitig sei ihnen jedoch klar gewesen, dass eine Rückkehr in die alte Heimat nicht in Betracht käme [...]: „Jetzt lassen wir es gut sein, und jetzt ist es gut.“

Heimaterinnerungen, Gegenstände und Geschichten von Migranten im Landkreis Sigmaringen, hrsg. v. Lk Sigmaringen, Sigmaringen 2010, S. 28 (D. Muth, Chr. Dölker)

### **Zum Beispiel: Renate Joerns (geb. 1934)**

Herkunftsland: Polen / Ostpreußen, Wohnort: Sigmaringen

[...] Als im Januar 1945 die Rote Armee unaufhaltsam näher rückt, flüchtet Marta Felski mit ihren drei Töchtern im Alter von zehn, fünf und drei Jahren aus Mensguth [...] in Ostpreußen in Richtung Westen. [...] Fünf Tage dauert die Fahrt in einem völlig überfüllten Lazarettzug nach Treptow an der Rega bei Stettin, begleitet von Bombenangriffen, bei Temperaturen von minus 23 Grad. *„Wenn man etwas trinken wollte, wurden Eiszapfen aufgetaut. Meine kleine Schwester hatte 40 Grad Fieber. Die Toiletten konnten nur aufgesucht werden, wenn der Zug nach einem Bombenangriff hielt. Tote wurden aus dem Fenster geworfen“*, erinnert sich Renate Joerns an die dramatische Bahnfahrt. Das eingemachte Gänsefleisch, das sie in Gläsern im Kinderwagen mit sich führt, tauscht Marta Felski gegen Fahrkarten für die Weiterreise nach Jena, wo die Familie bis 1949 bleibt. In diesen Jahren ist der Hunger ihr steter Begleiter. Mit Näharbeiten und Stickereien hält die Mutter sich und ihre Kinder mühsam über Wasser. 1949 ziehen sie zu Verwandten nach Helmstedt. Schlepper<sup>1</sup> bringen Marta Felski und die drei Mädchen über die Grenze in die englische Besatzungszone. In Helmstedt stößt der Vater, Felix Felski, der mittlerweile aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt ist, wieder zu seiner Familie. Doch für Renate Joerns ist auch Helmstedt nur eine Übergangsstation. Im Alter von 18 Jahren kommt sie nach Sigmaringen zu ihrem Onkel, dem sie zunächst den Haushalt führt. Von 1952 bis zu ihrem Eintritt in den Ruhestand im Jahr 1999 arbeitet sie auf dem Sigmaringer Rathaus. Mit der Ankunft in Sigmaringen nimmt der Lebensweg von Renate Joerns eine positive Wendung. Hier sei endlich Ruhe eingekehrt, stellt sie im Rückblick fest [...]. In Sigmaringen ist sie längst heimisch geworden, hier fühlt sie sich zu Hause. [...] Ein Gefühl von Verlust der Heimat empfindet Renate Joerns nicht [...]. Ostpreußen sei ihr Geburtsland, Sigmaringen ihre Heimat. [...]



Familie Felski in ihrer ostpreußischen Heimat, Weihnachten 1943 (© Foto: Renate Joerns, Sigmaringen)

Heimaterinnerungen, Gegenstände und Geschichten von Migranten im Landkreis Sigmaringen, hrsg. v. Lk Sigmaringen, Sigmaringen 2010, S. 22 (D. Muth)

<sup>1</sup> Professionelle Fluchthelfer, die ihre „Dienste“ für Geld anboten